

Aus Madagaskar News von Klaus Heimer, Antananarivo:

## **„Wir kommen wieder, der Bedarf ist riesig“**

Die ehemalige Simmertalerin Dr. Katja Pfeiffer geb. Pinne hat gerade in Madagaskar rund 300 Menschen zahnmedizinisch behandelt

SIMMERTAL/MADAGASKAR – Gut drei Wochen war die aus dem Nachtigallenweg in Simmertal stammende Zahnärztin Dr. Katja Pfeiffer geborene Pinne gerade segensreich auf der Tropeninsel Madagaskar tätig, auf der man Zahnarztpraxen im ländlichen Raum meist vergeblich sucht. Einseitige Ernährung (Reis und Maniok) sowie viel Süßes nagen an den Zähnen der meist bitterarmen Bevölkerung, die sich aus finanziellen Gründen eine Behandlung nicht leisten kann.

Die 43-jährige Katja Pfeiffer schloss sich einer fünfköpfigen Kolleginnengruppe an, nahm unbezahlten Urlaub an ihrem Bundeswehr-Einsatzort Laage, sammelte vorab in ihrem Umfeld zahlreiche Geld- und Sachspenden für Behandlungsmaterial und ab ging es im Auftrag der jungen Hilfsorganisation „Planet Action – Helfende Hände“ e.V. mit gut 70 Kilogramm Gepäck in die Heimat von Pfeffer und Vanille im Indischen Ozean.

Rund 300 Patienten aller Altersklassen wurden an mehreren Standorten versorgt, in einer Dorfschule an vier Tagen 151 Zähne gezogen. „Manchmal mussten wir bei einem Patienten bis zu acht und mehr Zähne, zumeist Wurzelreste, entfernen. Bei Kindern haben wir nach Möglichkeit versucht mit Füllungen angegriffene Zähne zu retten.“ Gut 500 Bürsten und 1000 Zahnpastatuben wurden verschenkt, an überdimensionalen Gebissen die richtige Reinigung der Beisserchen demonstriert. An das ungewohnte Umfeld der Tätigkeit in einem Schulgebäude nahe dem Städtchen Ambatolampy, 68 Kilometer südlich der Hauptstadt Antananarivo, habe man sich relativ schnell gewöhnt, berichtet die Oberstabsärztin. „Es gab mit Hilfe eines Generators nur zwei Stunden Strom am Tag zum Aufladen aller Akkus, Absaugpumpen Fehlanzeige, wir haben mit krummem Rücken an Tischen arbeiten müssen, Instrumente wurden nach einem Bad in einer Desinfektionslösung in einem Schnellkochtopf sterilisiert – in Deutschland alles undenkbar.“

Die große Dankbarkeit und Herzlichkeit der Landbevölkerung habe sie sehr beeindruckt. „Wir haben von 8 bis 18 Uhr fast durchgehend gearbeitet. Die Patienten hatten zum Teil mehrstündige Fußmärsche hinter sich und warteten bereits kurz nach Sonnenaufgang, bis sie an der Reihe waren. Wir wurden sehr gut beköstigt, haben in einem Schulzimmer übernachtet, das Wasser wurde von einer nahen Quelle geholt.“ Die beiden Meerschweinchen, die sie als Anerkennung von einer Madagassin erhielten, haben sie ihrer einheimischen Dolmetscherin geschenkt. Zweiter Einsatzort war die Ausbildungsstätte des deutsch-madagassisches Vereins Esslingen nahe dem internationalen Flughafen in Antananarivo, wo 240 Auszubildende dank der Spenden aus dem fernen Deutschland in verschiedenen Fachbereichen auf den Berufseinstieg vorbereitet werden. Von den dort behandelten 63 Jugendlichen hätten lediglich drei gesunde Zähne vorzeigen können, hat Dr. Pfeiffer in ihrem Arbeitsbericht festgehalten.

Um mögliche Ängste abzubauen hatte die Ärztin und Mutter von zwei Kindern auf dem Mundschutz ein lustiges Gesicht aufgemalt, jeder Patient bekam ferner als Belohnung einen Luftballon mit einem Bildchen. Zudem wurden Kleidungsspenden an Bedürftige verteilt, die Hilfe endete also nicht mit der reinen Zahnbehandlung.

Die deutschen Einsatzgruppen halten natürlich bei ihrer Arbeit Kontakt zu lokalen Kolleg(inn)en und binden diese nach Möglichkeit ein, überlassen ihnen Instrumente, Tupfer, Handschuhe, Mundschutz etc. und nutzen die Gelegenheit zum Fachsimpeln. Lokale Dolmetscher helfen bestehende Sprachbarrieren zu überwinden. Die meisten Inselbewohner beherrschen nur die Landessprache Malagasy. Katja Pfeiffer kamen die ersten Begriffe für guten Tag (Salama), Auf Wiedersehen (veloma), „bitte ausspucken“ oder „den Mund öffnen“ bereits nach kurzer Zeit flott über die Lippen.

Nach dem ehrenamtlichen Einsatz unter einfachsten Bedingungen unter der Tropensonne Afrikas erkundete Dr. Katja Pfeiffer, die regelmäßig ihre Heimat an der Nahe besucht, wo 2015 an der Kirner Realschule der erfolgreiche Schulabschluss vor 25 Jahren mit dem früheren Rektor Dieter Kettering und etlichen Lehrern gefeiert wurde, die viertgrößte Insel der Welt. Die weltbekannte Baobab-Allee im Westen, die Tsingy de Bemaraha, ein Kalksandsteinmassiv, oder weitere Naturreservate mit den endemischen Lemuren standen auf dem Reiseprogramm, das sie mit ihrer Berufskollegin Oxana Hilfer aus Fulda absolviert hat.

„Dieser Hilfseinsatz soll keine Eintagsfliege gewesen sein“, bekräftigt die 43-Jährige vor dem Heimflug. „Wir kommen wieder, der Bedarf ist riesig.“ Im Raum Laage wird sie in Kürze Vorträge bei Rotariern und in Schulen halten und hofft, weitere Helfer/-innen gewinnen zu können. Bereits im vergangenen Jahr leistete sie zwei Monate lang auf einem Nato-Schiff im Mittelmeer einen Bordeinsatz, behandelte deutsche Soldaten zahnmedizinisch sowie weitere von Fregatten aus der Türkei und Bulgarien. „Auch dort waren die Bedingungen eher einfach, kein Röntgengerät, ich wurde nicht so schön braun wie in Madagaskar und habe manchmal 48 Stunden kein Tageslicht gesehen.“

Ehrenamtliche Arbeit wurde der 43-Jährigen buchstäblich in die Wiege gelegt: Vater Norbert war lange im Simmertaler Gemeinderat, ist begeisterter Hobbyimker und Vogelschützer, Mutter Barbara engagiert sich nach wie vor im Bad Sobernheimer Freilichtmuseum. Dr. Katja Pfeiffer kam kurz nach der Geburt mit ihren Eltern an die Nahe, besuchte den über Jahrzehnte von Rosel Fuhr geleiteten Simmertaler Gemeindecindergarten, dann die Grundschule, damals mit Rektorin Katharina Jüliger, die Kirner Realschule unter Dieter Kettering, absolvierte ein Auslandsjahr in den USA und machte am Kirner Gymnasium 1993 das Abitur. Danach ging sie für 16 Monate zur Bundeswehr als Sanitätsoffiziersanwärterin, studierte zweieinhalb Jahre an der Mainzer-Gutenberg-Universität Zahnmedizin, bevor sie mit ihrem späteren Ehemann von Pferdsfeld nach Laage bei Rostock umzog, dort 1999 ihr Examen machte und eine Zahnarztstelle übernehmen konnte. „Ein humanitärer Einsatz wie jener gerade im fernen Madagaskar stand schon lange auf meiner Wunschliste.“